

NATAŠA MIŠKOVIĆ

WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

DIE NATIONSBILDUNG DES KÖNIGREICHS DER SERBEN, KROATEN UND SLOWENEN (JUGOSLAWIEN)

Am Nachmittag des 9. Oktober 1934 legte das Boot von König Aleksandar I. Karađorđević von Jugoslawien im Hafen von Marseille an. Der französische Außenminister Louis Barthou und der Marineminister François Piétri empfingen den Monarchen mit militärischen Ehren. Anlass des Staatsbesuchs waren Verhandlungen der zwei verbündeten Staaten über die angespannte europäische Sicherheitslage. König Aleksandar war das starke Gesicht der Kleinen Entente, eines Anfang der 1920er Jahre geschlossenen Verteidigungsbündnisses zwischen Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Rumänien, das sich gegen die revisionistischen Ansprüche der Nachbarstaaten Ungarn, Österreich sowie Italien richtete und zugleich als Schutzwall gegen befürchtete Übergriffe der revolutionären Sowjetunion diente.¹

¹ Angesichts der Versuche des Ex-Kaisers Karl I., die Habsburger Doppelmonarchie zu restaurieren, schlossen die Tschechoslowakei und das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) am 14. August 1920 eine Verteidigungsallianz. Am 7. Januar 1921 unterzeichneten das Königreich SHS und Rumänien einen entsprechenden Bündnisvertrag, am 23. April 1921 folgte ein Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien. Der Ex-Kaiser wurde im Herbst 1921 nach Madeira verbannt, wo er ein halbes Jahr später starb. Erst am 24. Januar 1924 schloss Frankreich ein politisches Bündnis mit der Tschechoslowakei als ersten Schritt seiner außenpolitischen Strategie, mithilfe der Kleinen Entente und Polen einen östlichen Schutzwall gegen sowohl deutsche wie auch sowjetische Aggressionen zu errichten. ZARA STEINER, *The Lights that Failed. European International History 1919–1933*, Oxford 2005; PIOTR S. WANDYCZ, *The Twilight of French Eastern Alliances, 1926–1936*, Princeton, NJ 1988; BRANISLAV GLIGORJEVIĆ, *Kralj Aleksandar Karadorđević u evropskoj politici* [König Aleksandar in der europäischen Politik], Beograd 2010; HANNES LEIDINGER, *Der Untergang der Habsburger Monarchie*, Innsbruck / Wien 2017, S. 300–352; *Moderna srpska država 1804–2004. Hronologija* [Der moderne serbische Staat 1804–2004. Eine Chronologie], hg. v. BRANKA PRPA u. a., Beograd 2004.

Nach dem Scheitern von Verhandlungen der jugoslawischen Führung mit Italien und Hitlers Machtübernahme in Deutschland im Januar 1933 arbeiteten Jugoslawien und Rumänien fieberhaft an der Gründung eines erweiterten Balkanpaktes, der am 9. Februar 1934 gemeinsam mit Griechenland und der Türkei unterzeichnet wurde. Den geplanten Beitritt Bulgariens verhinderte ein Regierungsumsturz, und kurz zuvor, im Dezember 1933, war einer der Architekten des Bundes, der rumänische Premierminister Ion Gheorghe Duca, von den faschistischen Eisernen Garden ermordet worden. Auch Frankreich und England verhandelten mit Italien und Deutschland. Der nicht ratifizierte Viererpakt von 1933 war Wegbereiter für die Appeasement-Politik der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. Unterdessen intensivierte Mussolini seine Zusammenarbeit mit Ungarn und Österreich (Römer Protokolle vom März 1934). Im Juli 1934 fiel in Österreich der austrofaschistische Bundeskanzler Dollfuß dem ersten nationalsozialistischen Putschversuch zum Opfer.

Auch der jugoslawische König war Ziel von Anschlägen.² Die Reise nach Frankreich trat er wegen entsprechender Warnungen auf dem Seeweg über Marseille an, doch die Gastgeber vernachlässigten die Sicherheit zugunsten schöner Pressebilder. Die Folgen waren fatal. Kaum bog der offene Rolls Royce mit Barthou und Aleksandar im Schrittempo vom Hafen in den Prachtboulevard La Canebière ein, als auf der Höhe der Börse ein Attentäter auf das Trittbrett der Limousine sprang und seine tödlichen Schüsse auf den König abgab. Einem der zahlreich anwesenden Pressereporter gelang es, im sich ausbreitenden Chaos die Filmkamera auf den sterbenden König zu richten: Sensationelles Bildmaterial, das durch die Wochenschauen der ganzen Welt ging.³ Der Attentäter von Marseille, der nebst Aleksandar, Barthou und einem guten Dutzend weiterer Menschen im nachfolgenden Tumult ums Leben kam, gehörte der makedo-

² GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 289–319; SABRINA RAMET, Three Yugoslavias. State-building and Legitimation, 1918–2005, Washington u. a. 2006, S. 91.

³ Eine sorgfältige Analyse des überlieferten Filmmaterials bietet die ARTE-Dokumentation von Serge Viallet und Cédric Lépée, Verschollene Filmschätze, S01E04: 1934. Das Attentat auf König Alexander I. von Jugoslawien, Ina / ARTE France 2007, online: <https://www.youtube.com/watch?v=CsM0AKOV96s> (Zugriff: 18.02.2020). Die Filmaufnahme belegte die Fahrlässigkeit der französischen Sicherheitsverantwortlichen und führte zu Innenminister Sarrauts Rücktritt. Außenminister Barthou wurde laut ballistischem Bericht aus dem Jahr 1935 von der Kugel eines Schutzmannes getroffen. Der entsprechende Bericht wurde erst vier Jahrzehnte später publik. JACQUES DE LAUNAY, Les grandes controverses de l'histoire contemporaine 1914–1945, Genève 1974, S. 568; PINO ADRIANO / GIORGIO CINGOLANI, Nationalism and Terror. Ante Pavelić and Ustasha Terrorism from Fascism to the Cold War, Budapest / New York 2018, S. 108, Anm. 58, sowie S. 109.

nisch-bulgarischen Terrororganisation VMRO (Innere Makedonische Revolutionäre Organisation)⁴ an. Drahtzieher waren die führenden Aktivisten der rechtsextremen kroatischen *Ustaša*, Ante Pavelić, Eugen Dido Kvaternik und Gustav Perčec.⁵

Heimlich von Mussolini und dessen militärischem Geheimdienst unterstützt, hatten beide Organisationen dem jugoslawischen Staat spätestens ab 1929 den Krieg erklärt: Ein erster Anschlag auf Aleksandar im Dezember 1933 war gescheitert.⁶ Die jugoslawischen Zeitungen druckten

⁴ Die VMRO (*Vnatrešna Makedonska Revolucionerna Organizacija*) hatte ihren Ursprung in einer nationalrevolutionären Bewegung im Osmanischen Reich. Sie radikalierte und spaltete sich 1918 nach der bulgarischen Niederlage auf Seiten der Mittelmächte und in Ablehnung des Versailler Friedensvertrages. Vgl. STEFAN TROEBST, Mussolini, Makedonien und die Mächte 1922–1930, Köln / Wien 1987; DERS., Ivan Michajlov im türkischen und polnischen Exil 1934–1939/40, in: DERS., Das Makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893–2001, München 2007, S. 175–224, hier S. 183.

⁵ Vgl. den Prozessbericht in der Belgrader Tageszeitung „Vreme“ vom 13. Februar 1936, zit. nach MITAR TODOROVIĆ, Aleksandar Prvi – Kralj Jugoslavije 1918–1934, in: Ausstellungskatalog, hg. v. Arhiv Jugoslavije, Beograd / Čačak 2007, S. 150, Dok. 355. Pavelić, Kvaternik und Perčec wurden vom französischen Gericht in Aix-en-Provence zum Tod in Abwesenheit verurteilt. Kvaternik war der Sohn des ehemaligen hohen k.u.k. Offiziers Slavko Kvaternik und der Tochter des kroatischen Nationalisten Josip Frank, Gründer der Partei des Rechts (Frankisten). Der Anwalt Ante Pavelić stammte aus der Herzegovina und war seit Kriegsende mit Vater und Sohn Kvaternik für die rechtsextreme Partei der Frankisten aktiv. 1927 in die Nationalversammlung gewählt, ging er 1929 ins Exil und gründete unterstützt von Italien, Österreich und Ungarn die *Ustaša*. Im April 1941 übertrug ihm Hitler den Unabhängigen Staat Kroatien NDH (*Nezavisna Država Hrvatska*). Als Gegenleistung trat er Dalmatien an Italien ab. Slavko Kvaternik, als einziges *Ustaša*-Mitglied nicht im Exil, rief den NDH in Vertretung Pavelić' aus. Sohn Dido übernahm im Innenministerium die Verantwortung für sämtliche Konzentrationslager. ADRIANO / CINGOLANI, Nationalism and Terror; SLAVKO GOLDSTEIN, 1941: Das Jahr, das nicht vergeht, Frankfurt am Main 2018; ALEXANDER KORB, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien, 1941–1945, Hamburg 2013; GORAN MILJAN, Croatia and the Rise of Fascism. The Youth Movement and the Ustasha during WWII, London 2018; JOHN K. COX, Ante Pavelić and the Ustaša State in Croatia, in: Balkan Strongmen. Dictators and Authoritarian Rulers of South Eastern Europe, hg. v. BERND J. FISCHER, West Lafayette, IN / London 2007, S. 200–238.

⁶ Pavelić und Perčec reisten im April 1929 nach Sofia, wo sie mit der VMRO-Führung unter Ivan-Vanče Michajlov ein Abkommen zur Bekämpfung des jugoslawischen Staates unterzeichneten. Auf der Flucht vor den jugoslawischen Behörden tauchte Pavelić anschließend unter Pseudonym in Italien unter, wo er im Juni 1929 mit dem italienischen Außenministerium über das weitere Vorgehen sowie Waffenlieferungen verhandelte. ADRIANO / CINGOLANI, Nationalism and Terror, S. 54–60; GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 289–319; RAMET, Three Yugoslavias, S. 91. Nach dem gescheiterten Anschlag der *Ustaša* im Dezember 1933 in Zagreb wurden rund 100 Personen verhaftet und hingerichtet.

als Schlagzeile die letzten Worte, die der sterbende König angeblich an den herbeigeeilten Außenminister Bogoljub Jevtić gerichtet haben soll: „Hütet Jugoslawien!“ (*Čuvajte Jugoslaviju!*)⁷

Seit seiner Gründung am 1. Dezember 1918 kämpfte das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) nebst den massiven Kriegszerstörungen mit zahlreichen Integrationsproblemen und den revisionistischen Drohungen seiner Nachbarn. Italien, das sich den Kriegseintritt auf Seiten der Entente 1915 mit der geheimen Zusicherung seines Anspruchs auf Dalmatien hatte bezahlen lassen, dann aber wegen des Einmarsches serbischer und montenegrinischer Truppen im Gefolge des jugoslawischen Zusammenschlusses leer ausging, suchte unter Führung von Benito Mussolini die in den Pariser Vorortverträgen festgelegte Lösung rückgängig zu machen. Auch die republikanischen Neugründungen und Kriegsverlierer Österreich und Ungarn hatten viel Territorium preisgeben müssen und haderten mit dem Pariser „Diktatfrieden“.

Innenpolitisch entwickelte sich die Verfassungsfrage zum bestimmenden Problem der Zwischenkriegszeit. Die südslawischen Vertreter des zusammengebrochenen Habsburgerreichs hatten der Vereinigung mit dem Königreich Serbien angesichts der drohenden italienischen Invasion unter extremem Zeitdruck zugestimmt, ohne wichtige Details zu klären. Der König und das Kabinett wiederum standen vor einer Herkulesaufgabe, die sie an den Rand der Überforderung brachte: Nach einem Kriegsjahrzehnt und vor dem Hintergrund der äußeren Bedrohungen durch revisionistische Nachbarn und der Oktoberrevolution in Russland, wodurch zusätzlich zahlreiche Flüchtlinge ins Land kamen, hatten sie den Nachkriegsaufbau und die nationale Integration eines Territoriums zu bewältigen, das auf das Fünffache angewachsen war, von 47.900 km² Anfang 1913 auf 247.542 km² Ende 1918. Sie ließen sich nicht auf demokratische Experimente ein und suchten Rückhalt bei bekannten Köpfen und „bewährten“ autoritären Methoden.

In den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung Ende 1920 erreichte die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) nach der erstplatzierten Demokratischen Partei (82 Mandate) und der Radikalen Volkspartei von Nikola Pašić (81 Mandate) den dritten Platz (58 Mandate). An vierter Stelle folgte die Kroatische Republikanische Bauernpartei (HRSS, 50 Mandate), für deren republikanische Gesinnung der Monarch und eine

⁷ FERDO ČULINOVIĆ, Jugoslavija između dva rata [Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit], Bd. 2, Zagreb 1961, S. 65 f.; Gligorijević bemerkt süffisant, dass Jevtić kurz danach zum Ministerpräsidenten befördert wurde: GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 307 f.

Mehrheit seiner Vorkriegsuntertanen ebenfalls kein Verständnis hatten.⁸ Der parlamentarische Streit entzündete sich von Anbeginn am Eid auf den König. Nach dem unerwartet guten Resultat der KPJ in den ersten Wahlen dienten der Regierung zwei Bombenattentate als Anlass, die KPJ und ihre Aktivitäten zu verbieten und die Immunität ihrer Parlamentsabgeordneten aufzuheben.⁹ Während die regionale Selbstverwaltung in den ehemals habsburgischen Gebieten in den 1920er Jahren gut voranschritt, entwickelten sich die nicht ausdiskutierten Fragen der Staatsform und der Autonomie der ehemals habsburgischen Gebiete zum politischen Reizthema.¹⁰ Im Juni 1928 fiel der charismatische Anführer der kroatisch-republikanischen Bauernpartei Stjepan Radić einer tödlichen Schießerei im Parlament zum Opfer. König Aleksandar rief den Notstand aus. Im Januar 1929 erklärte er die „dreinamige Nation“ zum Königreich Jugoslawien und regierte diktatorisch weiter: Die mit besten Absichten gestartete jugoslawische Demokratie war nach nur zehn Jahren gescheitert. Fünfeinhalb Jahre später war der König tot, und nochmals fünf Jahre später unterzeichnete sein im Namen seines minderjährigen Sohnes Petar II. regierender Cousin Prinzregent Pavle den Dreimächtepakt.

Jugoslawismus vs. serbischer und kroatischer Nationalismus

Am Ende des Ersten Weltkrieges lag die Bildung eines südslawischen Staates auf der Hand. Die jugoslawische Idee keimte seit über einem Jahrhundert in den Köpfen der südslawischen Eliten, deren Siedlungsgebiete sich auf die Territorien des Habsburger und des Osmanischen Reiches verteilten. Beide Imperien definierten sich über die Religion: das Habsburgerreich über den Katholizismus, das Osmanische Reich über den sunnitischen Islam. Der Sultan behandelte seine den Buchreligionen zugehörigen nicht-muslimischen Untertanen als schutzbefohlene Gemeinschaften (*millet*), die ihm kollektiv Tribut schuldeten.¹¹ In diesem Kontext wirkte die serbisch-orthodoxe Kirche als Vertreterin aller serbisch-ortho-

⁸ RAMET, Three Yugoslavias, S. 44–57; MARIE-JANINE CALIC, Geschichte Jugoslawiens, München 2018, S. 90–94.

⁹ RAMET, Three Yugoslavias, S. 58; IVO GOLDSTEIN, Croatia. A History, London 1999, S. 116–119.

¹⁰ SABINA FERHADBEGOVIĆ, Prekäre Integration. Serbisches Staatsmodell und regionale Selbstverwaltung in Sarajevo und Zagreb 1918–1929, München 2008.

¹¹ Von den orthodoxen sowie den lateinischen (katholischen) Christen sowie den Juden erhobene Kopfsteuer (*cizye* resp. *haraç*). Zum osmanischen Herrschaftssystem: KLAUS KREISER, Der osmanische Staat, 1300–1922, München 2008.

doxen Glaubensangehörigen. Ihre vehemente Abgrenzung gegenüber dem Katholizismus (und *vice versa*) geht auf das Große Schisma der christlichen Kirchen von 1054 zurück. Bereits die römische Reichsteilung von 395 hatte das Christentum in eine westliche und eine östliche Kirche geteilt. Die Grenze verlief quer über den Balkan (und durch das spätere Territorium Jugoslawiens) und fand ihre Fortsetzung in der habsburgisch-osmanischen Militärgrenze.¹²

Serbisch-orthodoxe Flüchtlinge aus dem Osmanischen Reich erhielten im katholischen Habsburgerreich Steuererleichterungen und das Privileg der Glaubensautonomie, wenn sie sich als Wehrbauern im kroatisch-slawonischen Abschnitt der Militärgrenze niederließen.¹³ Sie wurden generell *Pravoslavci* (Orthodoxe) oder *Vlasi* (Vlachen) genannt, während die Kroaten *Šokci* oder *Bunjevci* hießen.¹⁴

Das Bewusstsein einer gemeinsamen Sprache und Kultur als Basis für eine gemeinsame südslawische Nation existierte denn auch vor allem im Habsburgerreich. Südslawisch Sprechende hießen im ungarischen Reichsteil allgemein *Rasci* (Rascier), denn die Unterschiede der verschiedenen Sprachvarianten und Dialekte waren (und sind) für Außenstehende nicht erkennbar. Es war das *divide et impera* der kaiserlichen Administration, welches die ethnoreligiösen Gruppierungen politisch und wirtschaftlich gegeneinander ausspielte. Die klassifizierenden Verwaltungsreformen des 19. Jahrhunderts förderten die Ethnisierung der Gesellschaft weiter.¹⁵ Die

¹² KLAUS BUCHENAU, Kämpfende Kirchen. Jugoslawiens religiöse Hypothek, Frankfurt am Main 2006; HEINER GRUNERT, Glauben im Hinterland. Die Serbisch-Orthodoxen in der habsburgischen Herzegowina 1878–1918, Göttingen 2016.

¹³ KARL KASER, Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze (1535–1881), Wien u. a. 1997; HANNES GRANDITS, Familie und sozialer Wandel im ländlichen Kroatien (18. bis 20. Jahrhundert), Wien u. a. 2002.

¹⁴ MARCUS TANNER, Croatia. A History from the Middle Ages to the Present Day, New Haven / London 2019, S. 103; Brunnbauer und Buchenau zitieren eine illustrative Rede des Ethnografen und Politikers Antun Radić aus dem Jahr 1904: „Heute haben Sie leicht reden, meine Herren. Aber wenn Sie noch vor zwanzig Jahren irgendwo im kroatischen Hinterland, zum Beispiel in Vinkovci, gesagt hätten, Sie seien Kroate und dass die Bewohner dort auch Kroaten seien – Sie wären glücklich gewesen, wenn Sie nur ausgelacht worden wären und nicht auch noch Prügel eingesteckt hätten. Denn nicht nur unter den Städtern, sondern noch mehr unter den Bauern war es so: Das waren Rasci oder Šokci – und von Kroaten keine Spur.“ Zit. nach ULF BRUNNBAUER / KLAUS BUCHENAU, Geschichte Südosteuropas, Stuttgart 2018, S. 127.

¹⁵ TAMARA SCHEER, Konstruktionen von ethnischer Zugehörigkeit und Loyalität in der k.u.k. Armee der Habsburger Monarchie (1868–1914), in: Transdifferenz und Transkulturalität. Migration und Alterität in den Literaturen und Kulturen Österreich-Ungarns,

Bezeichnungen „Serben“ und „Kroaten“ setzten sich im Gefolge der Unabhängigkeit des serbischen Staates 1878 durch, was den serbischen ebenso wie den kroatischen Nationalismus anheizte.¹⁶

Jugoslawenstvo diente derweil den südslawischen Eliten des Habsburgerreiches als wirksame Oppositionsstrategie gegen Magyarisierung im Landesinnern und Romanisierung an der Küste.¹⁷ Die Spannbreite jugoslawistischer Überzeugungen erstreckte sich vom Trialismus, der für die Schaffung eines dritten, südslawischen Reichsteils mit oder ohne das 1878 von Österreich-Ungarn besetzte Bosnien votierte und sich dabei gegenüber großserbischen Aspirationen abgrenzte, bis zum Plädoyer zur Vereinigung mit dem Königreich Serbien, in welchem viele Orthodoxe aus Bosnien-Herzegowina, aber auch aus der ehemaligen Militärgrenze ihr nationales Piemont sahen.¹⁸

Das Verständnis des Jugoslawismus veränderte sich über die Zeit: Während die liberalen dalmatinischen Anwälte um Ante Trumbić, dem späteren Sprecher des Jugoslawischen Komitees, mittels Berufung auf „slawische Solidarität“ nicht zuletzt versuchten, ihren wirtschaftlichen und politischen Aktionsraum zu erweitern, begeisterte sich eine jüngere, durch die Balkankriege politisierte Generation Studierender für den Traum einer von Wien losgelösten südslawischen Vereinigung.¹⁹

Zu letzteren gehörten die Jungbosnier (*Mlada Bosna*), eine lose, gegen die habsburgische Fremdherrschaft gerichtete Bewegung bosnischer Mittelschüler und Studenten, die sich im Gefolge der Annexionskrise 1908 und der Balkankriege radikalierte und den Anschlag auf den österreichischen Thronfolger am 28. Juni 1914 als Tyrannenmord verstand. Der verurteilte, todkranke Attentäter Gavrilo Princip antwortete 1916 dem Gefängnispsychiater von Theresienstadt auf die Frage nach seinen Jugendidealen:

hg. v. ALEXANDRA MILLNER / KATALIN TELLER, Bielefeld 2018, S. 155–174; DIES. / ROK STERGAR, Ethnic Boxes. The Unintended Consequences of Habsburg Bureaucratic Classification, in: Nationalities Papers 46 (2018), H. 4, S. 575–591.

¹⁶ GOLDSTEIN, Croatia, S. 93 f.; TANNER, Croatia, S. 103.

¹⁷ GOLDSTEIN, Croatia, S. 75; ALEKSANDAR JAKIR, Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebensweise und das Scheitern der jugoslawischen Integration, München 1999, S. 72.

¹⁸ Siehe Dieter Langewiesche in diesem Band; DENNISON RUSINOW, The Yugoslav Idea before Yugoslavia, in: Yugoslavism. Histories of a Failed Idea, 1918–1992, hg. v. DEJAN ĐOKIĆ, London 2003, S. 11–26.

¹⁹ JAKIR, Dalmatien, S. 74–76.

„Die Einheit der jugoslawischen Völker. Serben, Kroaten und Slowenen. Wir wollten die Einheit, aber nicht unter Österreich! In einer neuen Republik oder so!“²⁰

Eine Minderheit radikaler Kroaten und Slowenen lehnte den Jugoslawismus ab. Sie begründete ihren Nationalismus nicht mit der gemeinsamen Sprache, sondern mit der Abstammung, der Staatlichkeit des mittelalterlichen kroatischen Königreichs und zumindest teilweise der katholischen Religion. Der Begründer des kroatischen Nationalismus, Ante Starčević, war ebenso antihabsburgisch wie antiserbisch eingestellt. Er forderte einen kroatischen Staat, der nebst Zivil-Kroatien, Slawonien, Istrien, Dalmatien und der Militärgrenze auch Bosnien-Herzegowina umfasste. Muslimische Bosnier waren seiner Meinung nach konvertierte ethnische Kroaten, derweil er Serben polemisch als doppelte Untermenschen bezeichnete, weil ihr Name sich angeblich von „Sklave“ ableite.²¹

Sein ebenso antiserbischer wie antisemitischer Rassismus wurde von der rechtsnationalistischen Abspaltung seiner Partei des Rechts (HSP), den nach ihrem Gründer Josip Frank genannten Frankisten, vollständig übernommen. Der für den Königsbrand von 1934 verantwortliche Ante Pavelić war ab September 1927 als einziger Vertreter dieser Splitterpartei Abgeordneter im jugoslawischen Parlament, bis er 1929 im Exil die terroristische *Ustaša* gründete.²²

Die Rolle als südslawisches Piemont legte den Serben noch in osmanischer Zeit Fürst Adam Czartoryski nahe, der nach dem Scheitern des polnischen Aufstands 1830 im Pariser Exil daran arbeitete, den wachsenden Einfluss Russlands und Habsburgs auf dem damals noch osmanischen

²⁰ Zit. nach GREGOR MAYER, Verschwörung in Sarajevo. Triumph und Tod des Attentäters Gavrilo Princip, St. Pölten u. a. 2014, S. 34.

²¹ Starčević' Mutter stammte nobilitiert aus einer orthodoxen Familie. In seinen letzten Lebensjahren mäßigte er seine Meinung. TANNER, Croatia, S. 104 f.; HOLM SUNDHAUSSEN, Starčević, Ante, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Bd. 4, hg. v. MATHIAS BERNATH / KARL NEHIRING, München 1981, S. 169–173. Der in Anm. 14 zitierte Politiker Antun Radić schrieb die Übernahme der Selbstbezeichnung Kroate allein Starčević zu: „[...] Und wer ist dafür verantwortlich, dass sich heute sowohl die Stadtbürger als auch die Bauern in ganz Slawonien zum Großteil als Kroaten, als kroatische Bauern bezeichnen? Wer hat das vollbracht? Wer hat sozusagen diese Kroaten gemacht? Das war die Partei des Rechts. Die Lehre von Ante Starčević ist jene, die aus einer unbewussten Masse Kroaten geformt hat!“. Zit. nach BRUNNBAUER / BUCHENAU, Geschichte Südosteuropas, S. 127.

²² GOLDSTEIN, Croatia, S. 75 und S. 93–101; TANNER, Croatia, S. 102–107; COX, Ante Pavelić, S. 202 f.

Balkan zurückzudrängen.²³ 1843 verfasste er nach dem Regierungsputsch der „Verfassungsverteidiger“ (*ustavobranitelji*) in Serbien einige „Conseils sur la conduite à suivre par la Serbie“ an die Adresse des neuen Fürsten Aleksandar Karadorđević, Großvater des späteren jugoslawischen Königs. Czartoryski schickte ferner Agenten ins Feld, um die keimenden Nationalbewegungen der osmanischen Balkanchristen zu beraten. Sein Mann in Belgrad war der Tscheche František Zach (1807–1892), der sich nach seiner Ankunft 1844 mit Innenminister Ilija Garašanin (1812–1874) anfreundete, einem fähigen, aufstrebenden Politiker, dessen Schulbildung sich jedoch auf die griechische Grammatikschule in Zemun beschränkte.²⁴ In enger Absprache mit Czartoryski verfasste Zach für Garašanin den Entwurf eines außenpolitischen Aktionsplans (*Načertanije*), der den Serben für eine südslawische Vision im Sinn der illyrischen Bewegung von Ljudevit Gaj zu begeistern versuchte: „Aus all diesen Erkenntnissen resultiert, dass das Fundament der serbischen Politik südslawisch sein muss.“²⁵ Garašanin übernahm Zachs Entwurf in weiten Teilen wortwörtlich. Genau diesen zentralen Satz formulierte er jedoch um:

„Aus all diesen Erkenntnissen resultiert, dass sich die serbische Politik nicht auf ihre jetzigen Grenzen beschränken, sondern danach streben soll, die umliegenden serbischen Völker an sich zu binden.“²⁶

Der Innenminister Serbiens verstand das damals autonome Fürstentum als Schutzmacht der osmanischen Südlawen. Seine Expansionspläne konzentrierte er entsprechend auf die von ihnen bewohnten Gebiete innerhalb der Reichsgrenzen von 1844: Bosnien-Herzegowina, Montenegro und

²³ ANTONI CETNAROWICZ, Tajna dyplomacja Adama Jerzego Czartoryskiego na Bałkanach. Hotel Lambert a krysys serbski 1840–1844 [Die Geheimdiplomatie von Adam Jerzy Czartoryski auf dem Balkan. Das Hotel Lambert und die serbische Krise 1840–1844], Kraków 1993.

²⁴ NATAŠA MIŠKOVIĆ, Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert, Wien u. a. 2008, S. 236 f.

²⁵ „Zahov Plan“, zit. nach RADOŠ LJUŠIĆ, Knjiga o Načertaniju, Beograd 1993, S. 130. Das Original befindet sich im Serbischen Archiv im Nachlass von Ilija Garašanin (AS: IG 123).

²⁶ „Garašaninovo Načertanije“, zit. nach LJUŠIĆ, Knjiga o Načertaniju, S. 151: „Iz ovog poznavanja proistiće certa i temelj srpske politike, da se ona ne ograničava na sadašnje njene granice, no da teži sebi priljubiti sve narode srpske koji ju okružavaju.“ Ljušić kommentierte Edition orientiert sich an der Erstpublikation des Textes von Milenko Vukićević in der Zeitschrift „Djelo“ von 1906, unter dem Titel „Garašaninovo načertanije“, sowie an Dragoslav Stranjakovićs Edition von 1931; das Originalmanuskript bleibt verschollen. Vgl. auch MIŠKOVIĆ, Basare und Boulevards, S. 246.

Nordalbanien sowie die im Süden anschließenden Territorien im heutigen Kosovo und Nord-Makedonien.²⁷ Katholische Südslawen betrachtete er vermutlich ebenso aus dem osmanischen *millet*-Verständnis wie aus der alten orthodoxen Ablehnung des Katholizismus heraus als fremdes Volk, und Agitation auf habsburgischem Territorium erschien ihm als zu gefährlich.²⁸ Garašanins „Načertanije“ aus dem Jahre 1844 blieb streng geheim, bis es 1906 vor dem Hintergrund des serbischen Zollkriegs mit Wien erstmals publiziert wurde. Die Schrift gestaltete als Grundlagendokument des serbischen Nationalismus bis in jüngste Zeit die serbische Politik.²⁹

1878 erhielten die autonomen Fürstentümer Serbien und Rumänien sowie das kleine Fürstbistum Montenegro auf dem Berliner Kongress die Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Das diplomatische Großereignis im Gefolge der Großen Orientkrise von 1875 bis 1878 regelte die Aufteilung der russischen und habsburgischen Einflusssphären in der „europäischen Türkei“. Der Sultan, wirtschaftlich bankrott und militärisch unterlegen, musste zudem die russische Besetzung Bulgariens sowie die österreichische Okkupation Bosniens und der Herzegowina hinnehmen. Wien wollte einen großen slawischen Staat an der Südgrenze um jeden Preis verhindern. Es unterstützte Serbiens Interessen gegen den Sultan und die großbulgarischen Ansprüche aus dem Vertrag von San Stefano, verlangte aber als Gegenleistung den Verzicht auf alle Ansprüche in Bosnien sowie wirtschaftliche Konzessionen.³⁰

In der Folge geriet Serbien in völlige außenwirtschaftliche Abhängigkeit des mächtigen nördlichen Nachbarn. Der Belgrader Königsmord von 1903 (*Majski prevrat*) ist vor dem Hintergrund dieser Kolonialisierungspolitik zu verstehen: Die Verschwörer wollten nicht nur das verhasste

²⁷ „Garašinovo Načertanje“, zit. nach LJUŠIĆ, Knjiga o Načertaniju, S. 165.

²⁸ Ebd., S. 154–160.

²⁹ Vgl. Anm. 26 sowie MIŠKOVIĆ, Basare und Boulevards, S. 245–249; ferner CETNAROWICZ, Tajna dyplomacja; DAVID MACKENZIE, Ilija Garašanin: Balkan Bismarck, Boulder / New York 1985.

³⁰ Serbien hatte der Hohen Pforte 1876 den Krieg erklärt, um den 1875 ausgebrochenen Aufstand der christlichen Bosnier und Herzegowiner gegen die muslimischen Großgrundbesitzer zu unterstützen. Die erhoffte russische Rückendeckung kam erst 1877, nachdem sich Zar Alexander II. in Budapest heimlich mit Kaiser Franz Joseph I. abgesprochen hatte. Enttäuscht von der serbischen Niederlage unterstützte Russland fortan Bulgarien. Wien wiederum gab Serbien grünes Licht für eventuelle Gebietserweiterungen im Süden. HOLM SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 19.–21. Jahrhundert, Wien u. a. 2007, S. 136–142; LEIDINGER, Untergang, S. 82 f.

Königspaar Aleksandar und Draga Obrenović loswerden, sondern Serbien aus der Wiener Umklammerung lösen und die Russland-affine Karadordević-Dynastie zurück an die Macht bringen. Der neue König Petar I. Karadordević (1844–1921) betraute im Frühjahr 1904 den Chef der Radikalen Partei, Nikola Pašić (1845–1926), mit der Regierungsbildung. Dieser ließ 1908 den österreichisch-serbischen Handelsvertrag auslaufen und führte Schutzzölle ein, die innerhalb kurzer Zeit zu einem wirtschaftlichen Aufblühen Serbiens führten.³¹

Die Fronten mit Wien verhärteten sich derweil rasch, zumal der Ballhausplatz den politischen Umsturz im Osmanischen Reich im selben Jahr dazu nutzte, Bosnien und die Herzegowina definitiv zu annexieren. Nikola Pašić, bis zu seinem Tod 1926 der starke Mann Serbiens, führte Serbien am Ende des Ersten Weltkrieges auch durch die Versailler Friedensverhandlungen. Er rückte keinen Fingerbreit vom serbischen Führungsanspruch ab. Dennoch konnte auch er sich der Idee des vereinten südslawischen Staates nicht entziehen, den er bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum Kriegsziel erklärte.³²

Der Erste Weltkrieg als Katalysator für die Gründung Jugoslawiens

Die Wiener Balkanpolitik heizte bekanntlich nicht nur den Konflikt mit Serbien, sondern auch denjenigen mit den rivalisierenden Großmächten Russland und Italien an. Innenpolitisch unterhöhlte die Einverleibung Bosniens den Dualismus des habsburgischen Herrschaftssystems, indem sich das Kräftegleichgewicht zugunsten der Südslawen verschob und den

³¹ MIŠKOVIĆ, Basare und Boulevards, S. 296–298.

³² Pašić war während seines Ingenieurstudiums an der ETH Zürich mit dem russischen Anarchisten Michail A. Bakunin und dem serbischen Frühsozialisten Svetozar Marković befreundet und Sympathisant der *Narodniki*-Bewegung, die die slawische Dorfgemeinde idealisierte. Anfangs der 1880er Jahre wegen seiner Beteiligung am Timok-Aufstand *in absentia* zum Tode verurteilt, begann sein politischer Aufstieg als Anführer der Radikalen Partei nach der Abdankung von König Milan Obrenović 1889. Pašićs ideologische Überzeugung wandelte sich vom Sozialismus zum konservativen Nationalismus. Standhaft blieb er in seiner antiwestlichen Haltung, die vom Westen lediglich „Technik und die Wissenschaft“ übernehmen wollte. Ebd., S. 261. Zu Pašić' Rolle im Ersten Weltkrieg: ANDREJ MITROVIĆ, Serbia's Great War 1914–1918, London 2007, S. 59; serbisch: Srbija u Prvom svetskom ratu, Beograd 2004; DEJAN ĐOKIĆ, Pašić and Trumbić, The Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes, London 2010, S. 36; JAKIR, Dalmatien, S. 23.

Gedanken des *Jugoslavenstvo* beförderte.³³ Das aus Arroganz der Macht leichtfertig riskierte Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand vom 28. Juni 1914 diente als Vorwand für die Kriegserklärung an Serbien, dessen Vernichtung der Kaiser und seine einflussreichsten Ratgeber bereits seit einiger Zeit anstrebten: „Serbien muss sterben!“ respektive „Hängt die Serben!“ (*Srbe na vrbel!*, eigentlich: Serben an die Weidenbäume!) hieß der Kriegsruf.³⁴ Die Kriegshetzer negierten die Loyalität orthodoxer Untertanen zur Krone *per se*, eine jugoslawische Gesinnung galt als Hochverrat. An der Heimatfront kam es zu pogromartigen Übergriffen, Verhaftungen und Hinrichtungen sowie zu einer Fluchtwelle: Bauernfamilien brachten sich über die serbische Grenze in Sicherheit, projugoslawische Intellektuelle und Politiker bevorzugten europäische Großstädte als Exil. Unter letzteren befanden sich Ante Trumbić und Frane Supilo, die über Italien nach London flohen. Dort nahmen sie das Projekt der Gründung eines jugoslawischen Staates in Angriff.³⁵

Wider Erwarten endeten die drei habsburgischen Offensiven gegen Serbien und das verbündete Montenegro zwischen August und Dezember 1914 mit Niederlage und Rückzug. Sie wurden begleitet von massiven Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung. Die serbische Regierung ließ diese Vorgänge vom prominenten Lausanner Kriminologieprofessor Rudolph Archibald Reiss (1875–1929) untersuchen. Reiss, ausgebildeter

³³ Im Dezember 1913 hielt der slowenische Abgeordnete Anton Korošec (1872–1940) während der Delegationssitzungen des Wiener Reichsrates fest: „Solange wir den Dualismus in seiner jetzigen Form aufrechterhalten, ist eine einheitliche und starke äußere Politik unmöglich, und solange sich unsere gemeinsamen Minister als Gefangene der ungarischen Reichshälfte fühlen und betrachten, werden wir immer eine ungarische oder richtiger gesagt eine magyarische Politik machen. [Die ‚Magyaren‘ aber sehen hauptsächlich am Balkan] in jedem Volke, ob es nun innerhalb oder außerhalb unserer Monarchie ansässig ist, die natürlichen Feinde ihres magyar imperium, ihrer magyarischen Reichsidee, und wenden alle Mittel an, um die Südslawen innerhalb der Monarchie unzufrieden und außerhalb der Monarchie als Feinde des Reiches zu erhalten.“ Delegation des Reichsrates, 2. Sitzung der 48. Session am 10. Dezember 1913, S. 19, zit. nach LEIDINGER, Untergang, S. 84. Korošec studierte Theologie in Maribor und Graz. 1907 wurde er als Vertreter der (slowenischen) Katholischen Volkspartei Abgeordneter und amtierte 1917 und 1918 als Vorsitzender des Zusammenschlusses der südslawischen Abgeordneten, ab Ende Oktober 1918 des Nationalrates der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb. Er war der einzige Nicht-Serbe, der im Königreich SHS respektive Jugoslawien Ministerpräsident wurde (08.07.1928 bis 07.01.1929).

³⁴ Vgl. ebd., S. 152; MITROVIĆ, Serbia’s Great War, S. 64.

³⁵ LEIDINGER, Untergang, S. 147–170, insbes. S. 152–158 sowie S. 163; MITROVIĆ, Serbia’s Great War, S. 63–80; CALIC, Geschichte Jugoslawiens, S. 69 f.; ĐOKIĆ, Pašić and Trumbić, S. 36.

Chemiker und Fotograf süddeutscher Abstammung, dokumentierte systematisch den Einsatz verbotener Waffen, Massenhinrichtungen und Massaker an der Zivilbevölkerung sowie die Vernichtung ziviler Infrastruktur. Aus der Schweiz organisierte er eine Informationskampagne in Medien und Wissenschaft, die von der alliierten Kriegspropaganda aufgegriffen wurde. Anfang 1915 erschien in Paris Reiss' Bericht über die Kriegsführung der Habsburger Armee und löste in der Weltöffentlichkeit hohe Wellen der Empörung aus.³⁶

Getragen von internationaler Solidarität erklärte die serbische Regierung im Dezember 1914 die „Befreiung und Vereinigung aller unserer unfreien Brüder Serben, Kroaten und Slowenen“ zum Kriegsziel.³⁷ Habsburgische Kriegsgefangene (süd-)slawischer Abstammung erhielten in Serbien volle Bewegungsfreiheit und das Angebot, sich freiwillig der serbisch-montenegrinischen Armee anzuschließen.³⁸ Hellseherisch hielt Ministerpräsident Pašić im Oktober 1914 fest, „die Bildung kleiner Staaten wäre dem Frieden im Südosten abträglich, da aus dem Ausland eingeschleuste Intrigen Misstrauen, Neid und Hass sähen würden. Ein starker Staat ist für den Frieden im Südosten und in Europa unabdingbar.“³⁹ Für einen Moment leuchtete die Möglichkeit eines südslawischen Staates unter Einbezug Bulgariens auf. Pašić verweigerte sich jedoch dem Drängen der Entente, speziell Moskaus, die im Balkankrieg eroberten makedonischen Gebiete Sofia zu überlassen. Der rivalisierende Nachbar schloss sich den Mittelmächten an.⁴⁰

³⁶ ISABELLE MONTANI u. a., Rodolphe Archibald Reiss, un criminaliste-criminologue au milieu de la guerre, in: *La Suisse et la guerre de 1914–1918. Actes du colloque tenu du 10 au 12 septembre 2014 au Château de Penthes*, hg. v. CHRISTOPHE VUILLEMIER, Genève 2015, S. 545–575, hier S. 565; R. ARCHIBALD REISS, *Comment les Austro-Hongrois ont fait la guerre en Serbie. Observations d'un neutre*, Paris 1915. Vgl. LEIDINGER, Untergang, S. 166–168; MITROVIĆ, Serbia's Great War, S. 73, 78 f.

³⁷ Niška deklaracija, izjava Vlade Kraljevine Srbije 7. decembra/24. novembra 1914 [Deklaration von Niš: Erklärung der Regierung des Königreichs Serbien vom 7. Dezember 1914/24. November 1914], in: BRANKO PETRANOVIĆ / MOMČILO ŽEČEVIĆ, Jugoslavija 1918/1984. Zbirka dokumenata [Jugoslawien 1918/1984. Dokumentensammlung], Beograd 1985, S. 22. Die Deklaration wurde am selben Tag vom serbischen Parlament angenommen. Vgl. Moderna srpska država, S. 182.

³⁸ Insgesamt hatte die serbische Armee Ende 1914 rund 70.000 Kriegsgefangene gemacht, davon waren rund 20.000 südslawischer Abstammung. MITROVIĆ, Serbia's Great War, S. 83 f.

³⁹ Zit. nach ebd., S. 62; MILORAD EKMEĆIĆ, Ratni ciljevi Srbije 1914 [Kriegsziele Serbiens 1914], Beograd ²1990.

⁴⁰ MITROVIĆ, Serbia's Great War, S. 60–63.

Der militärische Erfolg und die geschickte Medienkampagne sicherten Serbien die Unterstützung der Entente: Die alliierte Presse feierte den jugendlichen Attentäter von Sarajevo als Freiheitskämpfer und Märtyrer, die serbische Kampfkraft in Anlehnung an die legendäre Schlacht vom Amselfeld 1389 als Ausdruck des „Geistes von Kosovo“.⁴¹ Im Herbst 1915 hatte die serbische Armee dem geballten Angriff Österreich-Ungarns, Deutschlands und Bulgariens jedoch nichts mehr entgegenzusetzen. Die serbische Führung befahl einen verlustreichen Rückzugsmarsch über die verschneiten albanischen Berge nach Shkodra (Skadar) und weiter nach Vlorë (Valona), wo Frankreich und Großbritannien nach russischer Fürsprache die Evakuierung nach Korfu organisierten. Die in Korfu neu formierte Exilregierung, weiterhin unter Pašić, organisierte von hier aus systematisch die internationale Lobbyarbeit für das jugoslawische Projekt und arbeitete zu diesem Zweck eng mit dem von den exilierten Dalmatinern Ante Trumbić, Frane Supilo und Ivan Meštrović in London gegründeten Jugoslawischen Komitee zusammen.⁴² Seit Frühjahr 1915 kursierende Gerüchte über einen möglichen Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente im Gegenzug für die östliche Adria beförderten die Dringlichkeit dieser Allianz.⁴³

Im Juli 1917, ein halbes Jahr bevor US-Präsident Woodrow Wilson am 8. Januar 1918 im amerikanischen Kongress sein 14-Punkte-Programm zur Selbstbestimmung der Völker vorstellte, unterzeichneten die serbische Exilregierung, das Jugoslawische Komitee sowie Vertreter der serbischen Opposition auf Korfu die Deklaration zur Schaffung des jugoslawischen Staates als parlamentarische Monarchie. Zwei Tage vor dem formellen Ende der Habsburgermonarchie am 31. Oktober 1918 konstituierte sich in Zagreb der Nationalrat (*Narodno vijeće*), der fortan als Regierung der Habsburger Slowenen, Kroaten und Serben amtieren sollte; gleichentags

⁴¹ DIES., Basare und Boulevards, S. 251; THOMAS A. EMMERT, Serbian Golgotha. Kosovo, 1389, New York 1990, S. 134. Großbritannien und die USA führten in der Folge einen „Kosovo Day“ als Ehrentag für Serbien und andere im Weltkrieg unterdrückte Völker ein. Der Kriminologe Reiss schloss sich als Freiwilliger der serbischen Armee an und verlegte seinen Lebensmittelpunkt nach Belgrad, wo er nach dem Krieg die Polizeischule aufbaute. MITROVIĆ, Serbia's Great War, S. 80; MONTANI u. a., Rodolphe Archibald Reiss, S. 567–569.

⁴² ANDREJ MITROVIĆ, The Yugoslav Question, the First World War and the Peace Conference, 1914–20, in: *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea, 1918–1992*, hg. v. DEJAN DJOKIĆ, London 2003, S. 42–56. Eine detaillierte Chronologie der Ereignisse findet sich in: Moderna srpska država, S. 182–192.

⁴³ DOKIĆ, Pašić and Trumbić.

publizierte die kroatische Zeitung „Nova Doba“ (Neues Zeitalter) die Deklaration von Korfu. Spontane Massendemonstrationen begrüßten in Split die Gründung „unseres freien Jugoslawiens“.⁴⁴

Unterdessen hatte Italien bereits begonnen, Dalmatien militärisch zu besetzen, und nur die Präsenz amerikanischer Militäreinheiten verhinderte ernsthafte Zusammenstöße mit der sich geschlossen für den jugoslawischen Staat aussprechenden Bevölkerung.⁴⁵ Als am 1. November die serbische Armee in Belgrad einmarschierte, ging es Schlag auf Schlag: Serbien und Montenegro anerkannten den Zagreber Nationalrat, worauf dieser auf ultimatives Verlangen der dalmatinischen Abgeordneten die Vereinigung mit den beiden Monarchien beschloss. Noch im November marschierten serbische Truppen in Dalmatien ein, wo sie als Befreier gefeiert wurden.

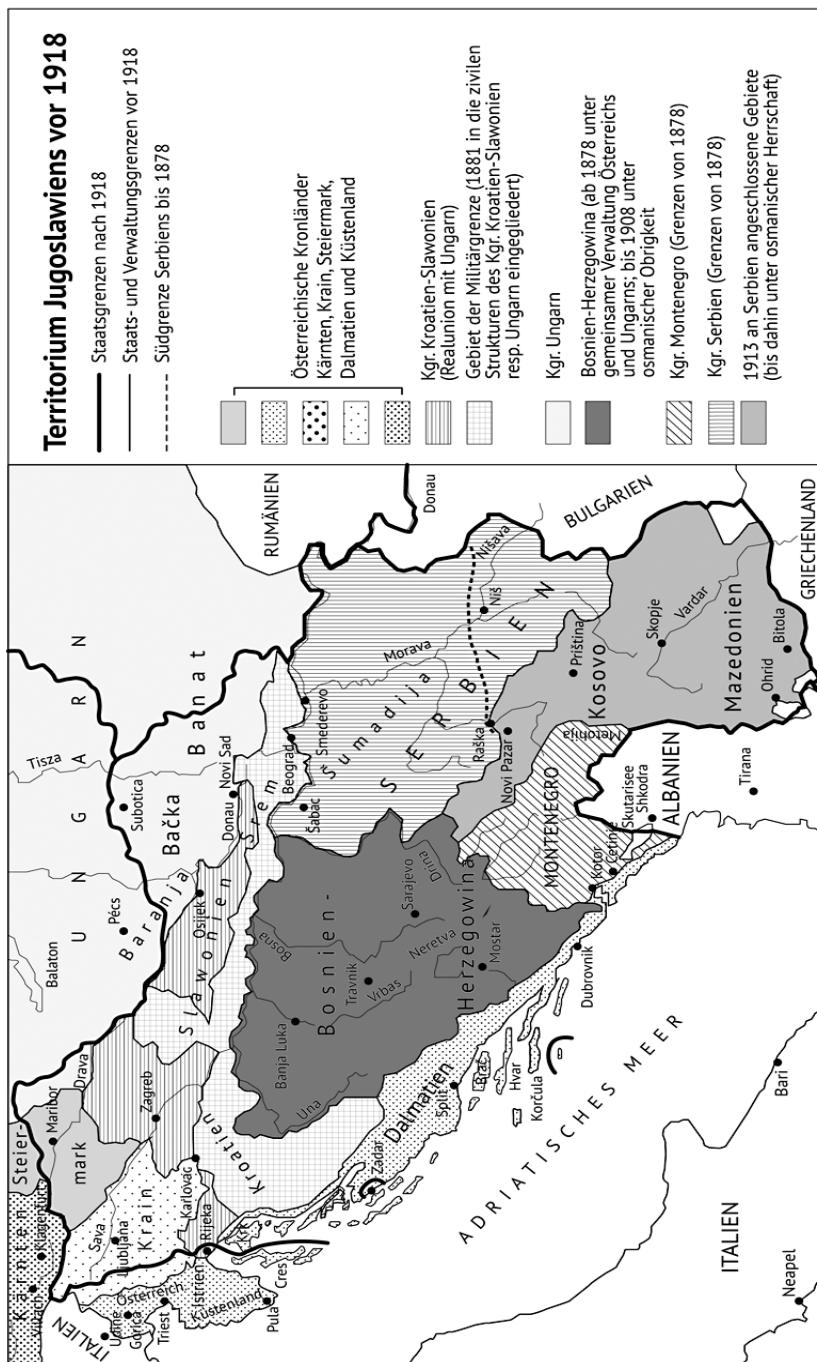
Am 1. Dezember 1918 traf eine 28-köpfige Delegation des Nationalrates in Belgrad ein und bat den serbischen König formell um Vereinigung und Verteidigung Dalmatiens. Niemand stellte mehr die Staatsform der Monarchie in Frage.⁴⁶ Der äußere Druck hatte den Prozess der Staatenbildung beschleunigt und den Nationalrat in Belgrad zum Bittsteller gemacht. Italien ging leer aus, erhielt jedoch 1920 im Friedensvertrag von Rapallo die Städte Triest und Zadar (Zara), die Halbinsel Istrien sowie ein Viertel des heutigen Slowenien zugesprochen. Die umgehend einsetzende, rücksichtslose römische Italianisierungspolitik bewog in der Folge viele Slowenen zur Flucht auf jugoslawisches Territorium.⁴⁷ Eine Volksabstimmung in Kärnten führte zur Spaltung der slowenischsprachigen in eine sich Jugoslawien anschließende Hälfte und eine, die als sprachliche Minderheit zur neu formierten österreichischen Republik stieß. Im Osten verlor Ungarn das ehemalige Kronland Kroatien und die Vojvodina, die ebenfalls von serbischen Truppen besetzt wurde. Der Süden Jugoslawiens,

⁴⁴ JAKIR, Dalmatien, S. 83 und S. 89.

⁴⁵ Ebd., S. 94 f.

⁴⁶ Proclamation of the Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes, Belgrade, 1 December 1918: „In vollstem Vertrauen geben wir uns der Hoffnung hin, dass Ihre Königliche Majestät gemeinsam mit unserer ganzen Nation darauf hinarbeiten wird, dass schlussendlich [...] die Grenzen unseres Staates gemäß unseren ethnografischen Einzugsgebieten gezogen werden, im Einklang mit den Prinzipien der nationalen Selbstbestimmung, wie sie Präsident Wilson der Vereinigten Staaten von Amerika [...] und alle Entente-Mächte bekräftigt haben.“, zit. nach DEJAN ĐOKIĆ, Elusive Compromise. A History of Interwar Yugoslavia, New York 2007, S. 36.

⁴⁷ ROLF WÖRSDÖRFER, Krisenherd Adria 1915–1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Paderborn 2004.



seit den Balkankriegen verwüstet und permanent im Kriegszustand, blieb weiterhin ein unruhiges Krisengebiet.⁴⁸

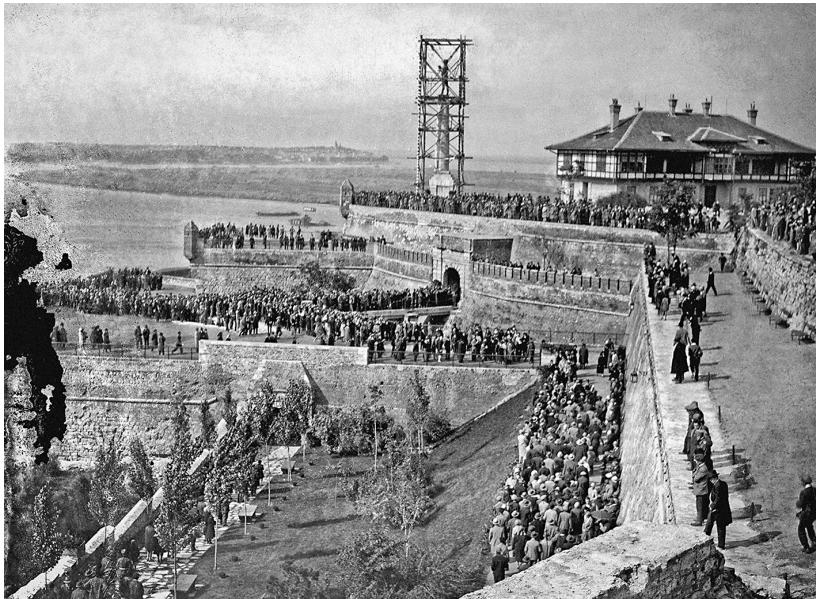


Abb. 1: Der Kalemegdan, die alte Belgrader Festung

⁴⁸ Vgl. die Karte des Territoriums Jugoslawiens vor 1918. Abb. 1 steht stellvertretend für die vielen Baustellen des jugoslawischen Staatsbildungsprojektes: Der Kalemegdan, die alte Belgrader Festung, markiert eine jugoslawische „Phantomgrenze“. Die Flüsse Save und Donau bildeten lange Zeit die Grenze zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich. Im Hintergrund erkennbar sind auf dieser Fotografie die vormals habsburgische Grenzstadt Zemun (Semlin) und deren Wehrturm Gardoš. Mit der Vereinigung nahm die jugoslawische Regierung mehrere Brückenbauprojekte in Angriff, die das Territorium zusammenwachsen lassen sollten. Die alte Militärfestung ließ sie zu einer großzügigen Parkanlage umgestalten. 1928 wurde dort anlässlich der Zehnjahresfeier des Durchbruchs der Salonikfront die Siegersäule von Ivan Meštrović errichtet. Die Statue war ursprünglich als Teil eines Denkmals konzipiert gewesen, das am Ende der Balkankriege 1913 auf dem Belgrader Terazije-Platz zu stehen kommen sollte, jedoch dem erneuten Kriegsausbruch zum Opfer fiel. MILE BJELAJAC, Vojska kraljevine SHS/Jugoslavije 1922–1935 [Die Armee des Königreichs SHS/Jugoslawien 1922–1935], Beograd 1994.

König Aleksandar und die Herkulesaufgabe der Vereinigung

Die Integrationsprobleme des vereinigten jugoslawischen Königreichs waren enorm: Parallel zur Klärung und Absicherung der Grenzen galt es, einen von Grund auf neuen Staat aufzubauen und dessen Verwaltungs-, Rechts-, Währungs-, Steuer-, Gesundheits- und Bildungssystem zu vereinheitlichen. Der neue sich öffnende Wirtschaftsraum musste ebenso zusammengeführt werden wie die Truppen der sich noch kurz zuvor als Kriegsgegner gegenüberstehenden habsburgischen und serbischen Armeen. Serbien allein hatte im Krieg 16 Prozent seiner Bevölkerung verloren, und es galt, eine schier unüberschaubare Zahl von bedürftigen und verarmten Invaliden, Waisen und Flüchtlingen zu versorgen. Sämtliche Landesteile wurden von Streiks und Unruhen überzogen, zumeist mit internationaler Komponente: Die russische Oktoberrevolution und die revolutionären Vorgänge in Österreich und Ungarn strahlten auch ins Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen aus und manifestierten sich 1920 im überwältigenden Wahlerfolg der jugoslawischen Kommunisten. Marie-Janine Calic spricht von einer revolutionären Atmosphäre im ganzen Land.⁴⁹

König Aleksandar I., von hohem Ethos beseelt, religiös und persönlich integer, regierte nach innen mit harter Hand, außenpolitisch mittels einer agilen, proaktiven Diplomatie. Als Angehöriger des Militärs trat er immer in Uniform auf. Seine Ausbildung hatte er als Patensohn von Zar Nikolaus II. 1905 bis 1907 im Petersburger Pagenkorps absolviert. In den Balkankriegen führte er eine Division, 1914 übernahm er mit gerade 26 Jahren vom gebrechlichen König Petar I. die Regierungsgeschäfte und das Oberkommando der serbischen Armee.

Ein Jahr nach dem Tod des Vaters und seiner Thronbesteigung im August 1921 heiratete er am 8. Juni 1922 eine Prinzessin aus dem europäischen Hochadel. Marie von Rumänien, genannt Mignon, stammte aus dem Haus Hohenzollern-Sigmaringen und war über ihre einflussreiche Mutter Maria von Edinburgh eine Enkelin der britischen Königin Victoria sowie des russischen Zaren Alexander II.⁵⁰ Die Verbindung war ange-sichts der nicht ganz standesgemäßen Herkunft des Bräutigams eine gesellschaftliche Sensation. Sie darf als strategisch motivierte Belohnung für die militärischen und auch politischen Leistungen des jungen Königs im

⁴⁹ MARIE-JANINE CALIC, Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region, München 2016, S. 440.

⁵⁰ Maries Schwester Elisabeth heiratete 1921 König Georg II. von Griechenland.

Großen Krieg gewertet werden, denn „in der internationalen Politik fungierte die Fähigkeit zum Krieg wie ein Machtexamen für Nationen.“⁵¹ Die „Times“ berichtete:

„It is impossible not to dwell on the extraordinary destinies of the peasant dynasty of the Karageorges, which has been fated to raise Serbia from being a subject province of the Turkish empire to the position of a powerful military state. One thinks of this Balkan court, boycotted only 15 years ago by every royal family in Europe, now honoured by all, of all the sufferings and the humiliations of the Serbs during the Great War, ending at last in the triumphant resurrection of the south Slavs.“⁵²

Die Heirat Aleksandars mit Prinzessin Marie besiegelte die Einbindung Jugoslawiens in die westliche Allianz ebenso wie die monarchische Staatsform in einer Zeit, als der europäische Hochadel durch die Folgen des Ersten Weltkrieges und der Russischen Revolution massiv an Status und Einfluss eingebüßt hatte. Königin Marija, wie sie fortan hieß, war für den König und sein Reich der Serben, Kroaten und Slowenen ein Glücksfall. Sie nahm ihre Aufgabe als Landesmutter sehr ernst, lernte die Sprache und wandte sich schon an ihrem Hochzeitstag mit einem Dankeswort an die Öffentlichkeit, womit sie die Herzen der Menschen gewann.

Das Königspaar bildete als glamouröser und zugleich entschlossen auftretender Sympathieträger eine nicht zu unterschätzende Klammer im neugebildeten Staat. Marija repräsentierte das mütterliche Gegenstück zum patriarchal auftretenden König, gebar ihm drei Söhne, die je einen typischen Namen der drei konstituierenden Staatsvölker erhielten, und sie verrichtete ihre umfangreiche repräsentative und karitative Arbeit mit vorbildlicher Disziplin und selbstbewusster Zurückhaltung. Im Gegensatz zu ihrer Mutter, Königin Maria von Rumänien, drängte sie sich politisch

⁵¹ Siehe Dieter Langewiesche in diesem Band. König Aleksandar Karadordević hatte über seine montenegrinische Mutter ebenfalls verwandschaftliche Beziehungen zu den Romanows. Königin Elena von Italien war seine Tante. Zur königlichen Hochzeit siehe: https://www.youtube.com/watch?v=dkw4IM_gAg0 (Zugriff: 28.06.2019).

⁵² The Belgrade Wedding, The Times vom 09.06.1922, S. 8, zit. nach BRIGIT FARLEY, Aleksandar Karadordević and the Royal Dictatorship in Yugoslavia, in: Balkan Strongmen, S. 51–86, hier S. 69, Anm. 45. Der Boykott bezog sich auf den Belgrader Mai-Umsturz von 1903, dem das serbische Königspaar Aleksandar und Draga Obrenović zum Opfer fielen. Der letzte habsburgische Kaiser Karl, Nachfolger des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, bezeichnete die Karadordević als „Mörderdynastie“. Vgl. Protokolle des Gemeinsamen Ministerrates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1914–1918), hg. v. MIKLÓS KOMJÁTHY, Budapest 1966, S. 440 ff.; Kaiser Karl. Persönliche Aufzeichnungen, Zeugnisse und Dokumente, hg. v. ERICH FEIGL, Wien 1984, S. 116.

nie in den Vordergrund.⁵³ Mit dem Tod der Zarenfamilie und der Verfolgung des russischen Adels im Gefolge der Russischen Revolution und des Bürgerkriegs hatten Marija und Aleksandar enge Angehörige verloren. Die Vehemenz, mit der der König die kommunistische und nach 1929 auch die republikanische Opposition im Land verfolgen ließ, vermag vor diesem Hintergrund wenig zu erstaunen. Im Sommer 1914 hatte Russland dem bedrohten Serbien die Treue gehalten. Aus Dank und Solidarität hielt er die Tore seines Reiches für russische Revolutionsflüchtlinge weit offen. Unter ihnen befanden sich General Wrangel und rund 10.000 Offiziere und Soldaten der besieгten Weißen Armee, vornehmlich Ingenieure und Kosaken. Beschäftigung fanden sie im Wiederaufbau der kriegszerstörten Infrastruktur, aber auch bei der Niederschlagung von Aufständen. Im Kosovo, wo Kosaken die Kačakeneinfälle aus Albanien zurückschlugen, blieben sie in unheilvoller Erinnerung.⁵⁴ Eher als Ironie des Schicksals erscheint dagegen der Umstand, dass die Verbindung zum britischen Königshaus und Großbritannien auch in der sozialistischen Zeit Bestand haben und eine der essentiellen Voraussetzungen für Titos Politik der Blockfreiheit werden sollte.⁵⁵

Nach dem Attentat des rechtsnationalistischen serbisch-montenegrinischen Abgeordneten Puniša Račić auf Volksvertreter der Kroatischen Bauernpartei, dem auch Parteichef Stjepan Radić zum Opfer fiel, rief Aleksandar im Januar 1929 die Königsdiktatur aus. Bei dieser Gelegenheit baute er den nun in Jugoslawien umbenannten Staat definitiv in einen

⁵³ Maries Mutter, Königin Maria von Rumänien, hatte dem Ersten Weltkrieg eine entscheidende Wendung gegeben, da vermutlich sie es war, die Rumäniens Kriegseintritt an Seiten der Entente durchsetzte: MARIE REINE DE ROUMANIE, *Histoire de ma vie*, Bd. 3, Paris 1938, S. 11–21, insbes. S. 16 f. und S. 20 f.; KARINA URBACH, Hitlers heimliche Helfer. Der Adel im Dienst der Macht, Darmstadt 2016 [dt. Übersetzung von: Go-Betweens for Hitler, Oxford 2015], insbesondere zur politischen Rolle der Maria von Rumänien, S. 121–139. Königin Marija floh nach Kriegsausbruch im April 1941 mit ihren Söhnen nach England. Im Mai richtete sie vor einem bescheidenen Cottage das Wort an die Journalisten und gab ihrer Überzeugung Ausdruck, dass die Armee ihres Landes bis zum letzten Mann kämpfen werde. <https://www.youtube.com/watch?v=oZkHWKo-bk4> (Zugriff: 23.02.2020).

⁵⁴ ANTHONY KRÖNER, *The White Knight of the Black Sea. The Life of General Peter Wrangel*, Den Haag 2010, S. 326 f. und S. 358–366; NOEL MALCOLM, *Kosovo, A Short History*, London 1998, S. 277–279.

⁵⁵ NATAŠA MIŠKOVIĆ, Held und Patriarch. Visuelle Konstruktionen von Macht und Männlichkeit im westlichen Balkan am Beispiel des Fotoarchivs von Josip Broz Tito, in: *L'Homme* 26 (2015), H. 2, S. 13–32, hier S. 28 f.; ANNE LANE, *Britain, the Cold War and Yugoslav Unity, 1941–1949*, Brighton 2012.

Polizeistaat um. Dennoch war er selbstkritisch genug zu bemerken, dass die neue Politik nicht die gewünschten Resultate erbrachte. Zum Problem wurden auch seine Kabinettsmitglieder, die bis auf wenige Ausnahmen der serbisch-nationalen Radikalen Partei angehörten und deren Klientelnetz noch in die Vorkriegszeit zurückreichte.⁵⁶

In den Monaten vor seinem Tod revidierte der König seine unnachgiebige Haltung gegenüber den kroatischen Autonomieforderungen. Dem montenegrinischen Metropoliten Gavriло Dožić gegenüber bekannte er, die Leute würden mit Recht behaupten, er regiere wie ein Diktator. Mit dem befreundeten Künstler Ivan Meštrović diskutierte er den Plan, Stjepan Radić' wegen separatistischer Äußerungen inhaftierten Nachfolger Vladko Maček zu begnadigen und mit ihm eine Verhandlungslösung der kroatischen Frage auszuarbeiten.⁵⁷ Die Pläne dazu wollte er umgehend nach seiner Rückkehr aus Frankreich umsetzen. Doch in Marseille schlugen Ustaša und VMRO zu. Ganz Jugoslawien war in den folgenden Tagen in Trauer um den „den Ritterlichen König Aleksandar I. den Vereiniger“ (*Viteški Kralj Aleksandar I. Ujedinitelj*) vereint, so sehr, wie wohl seit der Staatsgründung 1918 nicht mehr.⁵⁸

Die Medien druckten Sonderausgaben mit schwarzem Trauerbalken und Würdigungen des Verstorbenen mit dem Aufruf, dessen „heiligem

⁵⁶ Dass der langjährige Ministerpräsident Pašić wegen der Geschäfte seines Sohnes in die Kritik geriet, war nur die Spitze des Eisberges. Die 31 Regierungskabinette von Dezember 1918 bis März 1941 waren von den serbischen Radikalen oder deren Abspaltungen dominiert. Einige Ausnahmen waren Ljubomir Davidović von der Demokratischen Partei, der 1919 und 1924 je ein halbes Jahr den Premier stellte, und der Slowene Anton Korošec, der in der zweiten Jahreshälfte 1928 als einziger Nicht-Serbe das Amt des Premierministers bekleidete (vgl. Anm. 33). Gligorijević hebt hervor, dass sich der leutselige König gerne mit seinen ehemaligen Kriegsgenossen umgab, die natürlich aus der serbischen Zeit stammten. GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 212 f., und S. 216. Zur Parteizugehörigkeit der jugoslawischen Regierungschefs siehe KARL KASER, Handbuch der Regierungen Südosteuropas (1833–1980), 3 Bde., Graz 1981–1984, sowie die nützliche Übersicht auf Wikipedia: https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_cabinets_of_Yugoslavia (Zugriff: 29.06.2019).

⁵⁷ GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 216; IVAN MEŠTROVIĆ, Uspomene na političke ljudi i događaje [Erinnerungen an politische Männer und Ereignisse], Zagreb 1969, S. 236 f.; HOLM SUNDHAUSSEN, Vladko Maček, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Bd. 3, hg. v. MATHIAS BERNATH / FELIX VON SCHROEDER, München 1979, S. 65–68.

⁵⁸ Vgl. Abb. 2. Der Sarg des ermordeten Königs wurde nach Ankunft im Hafen von Split am 14. Oktober 1934 von Sokol-Mitgliedern zum wartenden Zug im Bahnhof gleich gegenüber getragen. Ramet hält fest, dass die Menschen auch in Zagreb trauerten. RAMET, Three Yugoslavias, S. 91.



Abb. 2: Der Sarg des ermordeten Königs Aleksandar I. wird nach Ankunft im Hafen von Split am 14. Oktober 1934 von Sokol-Mitgliedern zum wartenden Zug getragen.

Vermächtnis“ zu folgen: „Čuvajte Jugoslaviju!“⁵⁹ Die politische Leistung des verstorbenen Königs würdigten auch kritische Geister wie die feministische slowenische Frauenrechtlerin Alojzija Štebi:

„Die Nachricht über die Ermordung des Königs von Jugoslawien Aleksandars I. hat die gesamte Welt mit der Heftigkeit eines schrecklichen, plötzlichen Elementarereignisses getroffen. Dunkle Elemente ohne die geringste Verantwortung gegenüber dem Volk haben den höchsten Vertreter unseres Landes getötet, der vor seinem Volk und der Geschichte bewusst die volle Verantwortung für die politische Ausrichtung, die er für das Schicksal des Landes als die beste erachtete, sowie für deren Folgen übernahm. Das mit höchster Präzision durchgeführte Attentat fällt in einen Moment, wo die Völker Europas in quälender Ungewissheit verharren, ob sie den unruhigen Nachkriegstagen bereits entwachsen oder sich erneut am Anfang einer Vorkriegsphase befinden. Der Besuch König Aleksanders [...] diente der Stärkung des Friedens in Europa [...]. Heute, wo jede Sekunde in dieser Richtung schicksalsschwere Bedeutung hat, tragen die Mörder vor der ganzen Welt die Verantwortung für die Verzögerung der internationalen Bemühungen um eine Politik des Friedens.“

⁵⁹ Vgl. z. B. Politika (Beograd) vom 10.10.1934, Vreme (Beograd) vom 11.10.1934; Islamski svijet (Sarajevo) vom 19.10.1934; Gajret (Sarajevo) vom 01.11.1934.

[...] Die innere Konsolidierung unseres Landes und seine feste Verankerung in der Außenpolitik waren König Aleksandars zwei große politische Konzeptionen. [...] Das Opfer ist erbracht, und es ist an uns allen, der politischen Konzeption des Königs ein dauerhaftes und fruchtbare Leben zu ermöglichen.“⁶⁰

Allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz wandte sich die Regentschaft unter Prinz Pavle Karadžorđević und dessen Premierminister Milan Stojadinović (1935–1939) von Aleksandars Kurs ab. Es gelang ihr nicht, gegen die Interessen Frankreichs und Englands die politischen Hintergründe des Attentats von Marseille an die Öffentlichkeit und die Rolle Italiens zur Sprache zu bringen. Im Gegenteil, wirtschaftliche Gründe dienten als Vorwand, sich außenpolitisch den Achsenmächten anzunähern. Prominente Akademiker protestierten in einem Brief gegen diese Politik und kritisierten offen, das Marseiller Attentat erscheine „zunehmend als Programmfpunkt im Plan der äußeren Gegner, unserem Staat und seiner staatlichen Integrität zu schaden“.⁶¹

Aleksandars Pläne zur Lösung der kroatischen Frage schob die Regentschaft auf die lange Bank, nicht zuletzt, weil Prinz Pavle sie persönlich ablehnte.⁶² Erst Anfang 1939 kam unter der Regierung von Dragiša Cvetković der kroatisch-serbische Ausgleich (*sporazum*) zustande. Zwei Jahre später unterschrieb Pavle den Dreimächtepakt mit Hitler. Metropolit Gavrilo, nun Patriarch der serbischen Kirche, rief in einer Radioansprache zum Sturz der Regierung auf. Auf den darauffolgenden Massendemonstrationen riefen die Menschen die Parole „Lieber Krieg als der Pakt, lieber tot als versklavt.“⁶³ Am 7. April 1941 überfiel Deutschland Jugoslawien und zerschlug es.

Prekäre jugoslawische Nationsbildung

Im April 1941, gut 22 Jahre nach der Gründung des jugoslawischen Königreichs, ließ wenig darauf schließen, dass Jugoslawien nach Kriegsende weiterhin Bestand haben würde. Im Auftrag der deutschen Besatzer übernahmen mit *Ustaša*-Führer Ante Pavelić in Kroatien und Bosnien sowie General Milan Nedić als Zivilverwalter im von Wehrmacht und SS beherrschten Altserbien entschiedene Feinde Jugoslawiens die Macht. Auch

⁶⁰ ALOJZIJA ŠTEBI, Žrtva je prineta [Das Opfer ist erbracht], Ženski pokret (1934), H. 9–10, S. 90.

⁶¹ GLIGORIJEVIĆ, Kralj Aleksandar, S. 341 f.

⁶² Ebd., S. 342.

⁶³ Vgl. Mišković, Basare und Boulevards, S. 250.

wenn das brutale Regime Pavelić' seine Legitimität selbst unter den Befürwortern der kroatischen Unabhängigkeit schnell verspielte, war die Bevölkerung insbesondere in Kroatien und im Süden in ein separatistisches und in ein pro-jugoslawisches Lager gespalten. Die KPJ, die unter ihrem neuen Generalsekretär Josip Broz Tito den Widerstand vorbereitete, wartete derweil auf grünes Licht von Stalin. Dessen Bündnis mit Hitler zerfiel mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, doch der erwartete schnelle Sieg der Roten Armee blieb aus. Titos Partisanen blieben über weite Strecken auf ihre eigenen Ressourcen angewiesen und entwickelten sich über vier blutige Kriegsjahre hinweg zu einer jugoslawischen Massenbewegung, der es aus eigener Kraft gelingen sollte, die Besatzer zu besiegen und den jugoslawischen Staat zu erneuern.⁶⁴

Wie weit die jugoslawische Nationsbildung in den zwei Jahrzehnten seit 1918 fortgeschritten war und den Aktionsraum der Menschen beeinflusst hatte, zeigen abschließend zwei kurze lebensweltliche Skizzen: Die Geschichte des Bäckersohns Alija A. dokumentiert den Einfluss der jugoslawischen *Sokol*-Bewegung in der bosnischen Provinz. Das Schicksal des dalmatinischen Wanderarbeiters Dušan P. gibt Einblick in die staatliche Bevölkerungspolitik im Süden des Landes.

Alija A. verwirklicht mit dem *Sokol* seinen Traum

Im Sommer 1919, ein halbes Jahr nach der Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, brachte im ostbosnischen Städtchen Rogatica eine muslimische Bäckersfrau den kleinen Alija zur Welt, eines von sechs Kindern. Der Junge verbrachte seine Kindheit in der bescheidenen elterlichen Backstube und beobachtete täglich fasziniert das magische Ritual, wenn sich Mehl in Brot verwandelt. Mit zehn Jahren durfte Alija im Atelier des lokalen Fotografen und Hoteliers Franz Jakusch Porträt sitzen. Der gebürtige Tscheche war 1910 als habsburgischer *kufaraš* nach Bosnien gekommen.⁶⁵ Fortan wollte Alija Fotograf werden. Für diesen

⁶⁴ IVO GOLDSTEIN / SLAVKO GOLDSTEIN, Tito, Zagreb 2015, hier S. 203 f.; GOLDSTEIN, 1941; KORB, Im Schatten des Weltkriegs; ALEXANDER PRUSIN, Serbia under the Swastika. A World War II Occupation, Urbana u. a. 2017; MILOVAN ĐIЋLAS, Tito. Eine kritische Biographie, Wien 1980; VLADIMIR DEDIJER, Novi prilozi za biografiju Josipa Broza Tita [Neue Beiträge zur Biografie von Josip Broz Tito], Bd. 1, Rijeka 1981. Zu Pavelić vgl. auch Anm. 5 f.

⁶⁵ MEHMED A. AKŠAMIJA, Alija M. Akšamija: Monografija arhivografije [Alija M. Akšamija: Monografie der Archivografie], Sarajevo 2016, 2 Bde., hier Bd. 1, S. 14. *Kufaraš* bedeutet Kofferträger. So nannten die Bosnier aus dem Habsburgerreich Zugezogene, meist

Berufswunsch hatte in Rogatica niemand Verständnis: Fotografie war „des Teufels“, ein Geschäft nur für Ungläubige.⁶⁶ Der Junge gehorchte dem Vater und lernte das Bäckershandwerk. Er nutzte jedoch die erste Gelegenheit, um seinen Traum dennoch zu verwirklichen: Gerade volljährig geworden, reiste der Provinzbursche 1937 nach Sarajevo und suchte sich eine Lehrstelle. Mit viel Hartnäckigkeit fand er eine Anstellung bei Foto Jović, gleich beim Hotel Central. Dort arbeitete er als Knecht und putzte das Studio. Im täglichen Kontakt mit Kameras und der Entwicklung von Fotografien spürte Alija seine Berufung. Auch als ihn der Vater nach kurzer Zeit zurück nach Hause beorderte, gab er nicht auf.

Alija war Mitglied im *Sokol*-Verein von Rogatica. *Sokol* heißt Falke: Die von Prag ausgehende pannslawische Bewegung hatte sich seit den 1860er Jahren in den slawischen Gebieten vor allem des Habsburgerreiches verbreitet und war im neugegründeten Jugoslawien ausgesprochen populär.⁶⁷ Ihr Wahrzeichen waren Uniformen mit roten Hemden, eine Mütze mit Feder und Turnbekleidung für Männer und Frauen. 1920 vereinten sich die vier regionalen Gesellschaften zum Jugoslawischen *Sokol*-Bund.

In den 1920er Jahren überzog ein dichtes Vereinsnetz das gesamte Königreich bis in die Dörfer und vernetzte und organisierte die Jugend in Körperertüchtigung, Hygiene, Gemeinschaftsgeist und Geselligkeit. 1929 wurde der Verband als Instrument zur Verbreitung und Stärkung des Jugoslawismus verstaatlicht und kulminierte im Pan-*Sokol*-Treffen (*Svesokolski slet*) im Juni 1930 in Belgrad, wofür ein eigenes Stadion errichtet wurde.⁶⁸ In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, nach dem Tod des Kö-

Beamte und Militärs, aber auch Forscher, Kaufleute, Bierbrauer, Gastwirte und andere, die hier ihr Glück versuchten. Während der Habsburgerzeit 1878 bis 1918 gab es in Bosnien ausschließlich zugezogene christliche Fotografen. Nach dem Krieg übernahmen vielerorts die vormaligen lokalen Assistenten die verwaisten Fotostudios. Das einzige muslimische Fotogeschäft Bosniens führte in der Zwischenkriegszeit Nusret Halačević aus Sarajevo.

⁶⁶ Ebd., S. 20 f.

⁶⁷ Die *Sokol*-Bewegung geht auf die 1862 gegründete Prager Gymnastik-Gesellschaft zurück. 1908 entstand in Wien die patriotische All-Slawische *Sokol*-Gesellschaft. Sie genoss große Popularität unter den Habsburger Südlawen: 1914 gab es allein auf kroatischem Gebiet bereits 169 *Sokol*-Ableger. JAKIR, Dalmatien, S. 370–380; Ko je Soko taj je Jugoslaven [Wer *Sokol* ist, der ist Jugoslawen], hg. v. Muzej Jugoslavije, Beograd 2016 [Ausstellungs-katalog]. Eine historische Aufarbeitung der Bewegung über das gesamte Königreich existiert bisher noch nicht.

⁶⁸ JOVANA KARAULIĆ, Sokolski sletovi u Kraljevini Jugoslaviji na primeru Svesokolskog sleta u Beogradu 1930. godine [Die *Sokol*-Treffen im Königreich Jugoslawien am Beispiel des Pan-*Sokol*-Treffens in Belgrad 1930], in: Ko je Soko, S. 79–93. Siehe auch den

nigs, nahm die Zahl der Verbandsmitglieder rapide ab. Ihre Mitglieder wurden vor allem in Kroatien als verlängerter Arm der serbischen Dynastie gesehen und lieferten sich Schlägereien mit Anhängern der Bauernpartei und der Linken.⁶⁹ Auch in Rogatica veranstaltete der *Sokol* regelmäßig Geselligkeiten und Reisen. Alijas Sohn Mehmed hält den *Sokol* bis heute hoch und beschreibt ihn als eine

„sehr bedeutende, politisch-patriotische nationale Vereinigung der Jugend, welche die Gleichheit der Völker und Völkergesellschaften im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen propagierte und der eine entscheidende Bedeutung in der Ausgestaltung ihrer Freizeit zukam“.⁷⁰

Bei einer Lotterie, vermutlich im Zusammenhang mit einem *Sokol*-Anlass, gewann Alija 1938 die hohe Summe von eintausend Dinar und damit die Mittel, eine heißersehnte Kamera zu kaufen. Unterwegs zu einem *Sokol*-Treffen in Rijeka kaufte er in Zagreb eine Agfa Isolette im Wert von 800 Dinar, dazu Film, Entwicklungschemikalien und ein Handbuch. Seine ersten Fotografien dokumentieren die Reise nach Rijeka und das *Sokol*-Treffen.⁷¹

Alija Akšamija (1919–2016) war damals neben dem etablierten Foto-studio-Besitzer Nusret Halačević der einzige bosnische Fotograf muslimischen Glaubens. Der talentierte Autodidakt wurde in seinem langen Leben zu einem der besten jugoslawischen Fotografen. Er nahm die berühmte Fotografie von Nobelpreisträger Ivo Andrić an der Brücke in Višegrad auf.

Dušan P. wird Kolonist⁷²

Dušan P. wurde 1902 als jüngster Sohn eines serbisch-orthodoxen Bauern in einem norddalmatinischen Bergdorf geboren, das damals zum habsburgischen Kronland Dalmatien gehörte. Er absolvierte acht Grundschul-

Beitrag von Vladana Putnik über die Bautätigkeit im selben Katalog, S. 95–107, sowie die Filmaufnahme des Pan-*Sokol*-Treffens in Belgrad im Juni 1930 auf dem YouTube-Kanal der Jugoslovenska Kinoteka: <https://www.youtube.com/watch?v=sfSKjHs5QDo> (Zugriff: 23.02.2020).

⁶⁹ JAKIR, Dalmatien, S. 377–380.

⁷⁰ AKŠAMIJA, Arhivografija I, S. 18.

⁷¹ Ebd., S. 16–19.

⁷² Vgl. NATAŠA MIŠKOVIĆ, A Lifetime of Crisis. The Story of a Dalmatian Peasant in the Mid-20th Century, in: Ethnologia Balkanica 19 (2016), S. 291–308.

jahre, was ihn in seinem Umfeld zu einem belesenen jungen Mann machte. Als er mit 18 Jahren zum ersten Mal Vater wurde, war das Königreich SHS noch keine zwei Jahre alt. Dušan verdingte sich als Landarbeiter bei einem wohlhabenden Bauern, doch die Familie wuchs schnell, und der Verdienst reichte kaum zum Überleben.

1924 entschloss er sich, mit einigen Landsleuten sein Glück in der Hauptstadt Belgrad zu suchen. Am 20. März 1924 heuerte er als Arbeiter im Save-Hafen an und blieb dort bis im Oktober 1928. Der Lohn reichte auch hier nicht aus, um der Familie Geld zu schicken, und so nahm er zusätzlich saisonale Jobs im Bau und bei der Zuckerfabrik an. Ein weiteres Zubrot verdiente er sich als Lastenträger am Bahnhof. In seiner 1971 mit Schreibmaschine verfassten Kurzbiografie schreibt er:

„Ich wohnte in Baracken und auf Savčić’ Grundstück, das Leben war sehr hart, weswegen wir uns wehrten und in Streik traten. Ich lernte fortschrittliche Arbeiter kennen und trat der fortschrittlichen Bewegung bei, die damals von der Demokratischen Sozialistischen Partei angeführt wurde. Als lesekundiger Mann las ich den Arbeitern die Zeitung und Literatur vor, wir veranstalteten Versammlungen, Sitzungen und Protestanlässe und forderten bessere Lebensbedingungen und größere Rechte. Ich genoss Ansehen unter den Arbeitern [...] und ermutigte sie zum Streik [...]. Ich und mein Cousin [...] wurden verhaftet und entlassen. Wir fanden neue Arbeit auf dem Bau. Später mussten wir Belgrad verlassen und zurück in die Heimat gehen.“⁷³

Dušan fiel vermutlich der Verhaftungswelle nach dem Attentat auf Stjepan Radić zum Opfer. Daheim in Dalmatien besuchte sein ältester Sohn Stevo bereits die Schule. Wegen des Vaters oppositioneller Überzeugungen wurde der Junge vom Lehrer schikaniert und mit dem Ausschluss aus der Schule bedroht. In dieser existenzbedrohenden Lage entschloss sich Dušan zu einem folgenschweren Schritt: Er meldete sich für das staatliche Kolonialisierungsprogramm in Makedonien an. Dieses Gebiet hatte wie Kosovo bis 1912 zum Osmanischen Reich gehört und war nach den langen Kriegsjahren und der Flucht und Vertreibung eines Großteils der muslimischen Bevölkerung entvölkert und verwüstet. Die Sicherheitslage war wegen der Aktivitäten der VMRO und anderer paramilitärischer Verbände prekär. Belgrad verwaltete es als rückständiges Untertanengebiet, ignorierte Minderheitenrechte und unterdrückte jeglichen Widerstand.

⁷³ P. Dušan, Biografija [Biografie] vom 27. Dezember 1971, S. 1. Privatarchiv N. M.

Um diese Gegend zu stabilisieren, den serbisch-orthodoxen Bevölkerungsanteil zu erhöhen und zugleich das enorme Flüchtlingsproblem im eigenen Land zu lösen, sollten Kolonisten aus Bosnien und Dalmatien angesiedelt werden.⁷⁴ 1929 zog Dušan mit 220 weiteren dalmatinischen Familien in den Süden Jugoslawiens, wo er und seine Familie im Dorf Mustafino nahe Sveti Nikola 15 Hektar Land und eine finanzielle Starthilfe erhielten.⁷⁵ Er lebte sich schnell ein:

„Es gelang mir in kurzer Zeit, viele Freunde zu finden, sowohl unter den Kolonisten wie auch unter den Alteingesessenen. Aufbauend auf meinen Erfahrungen verbreitete ich weiterhin fortschrittliche Ideen unter den Bauern und überzeugte sie, eine Konsumgenossenschaft zu gründen. Hier war ich als Einkäufer tätig und wurde auch zum ersten Präsidenten gewählt.“⁷⁶

Für Dušan P. war das Kolonisierungsprogramm ein Segen. Es erlaubte ihm, mit seiner Familie einen bescheidenen Wohlstand aufzubauen. Die harte Arbeit auf steinigem Boden gewohnten Dalmatiner holten selbst aus dem minderwertigen Land, das ihnen zugeteilt worden war, anständige Erträge heraus. Eher ungewöhnlich dürfte aber gewesen sein, dass sich Dušan P. mit Alteingesessenen anfreundete: Diese wollten in der Regel mit den Neuankömmlingen aus dem Norden nichts zu tun haben.⁷⁷

Die staatliche Repression, die mit Belgrad in Verbindung gebracht wurde, erstickte alle Ansätze zur Bildung einer gemeinsamen jugoslawischen Identität im Keim. Die *communities* blieben unter sich. Solidarität wurde am ehesten über gemeinsame politische Gesinnung hergestellt: Im Falle Dušans über eine sozialistische, gewerkschaftliche; im Falle der VMRO mit der *Ustaša* jedoch über eine terroristische mit dem Ziel der Staatsvernichtung. Ende der 1930er Jahre verschlechterte sich die Sicherheitslage massiv.

Im Mai 1941 besetzten bulgarische Truppen Vardar-Makedonien. Die Kolonisten von Mustafino wurden von ihrem Land vertrieben und in Viehwaggons ins deutsch besetzte Ostserbien deportiert. Dušan P. und seine Familie überlebten, bis auf den Großvater. 1946 wurden sie in einem ehemals deutschen Dorf in der Vojvodina angesiedelt.

⁷⁴ NADA BOŠKOVSKA, Das jugoslawische Makedonien 1918–1941. Eine Randregion zwischen Repression und Integration, Wien u. a. 2009, S. 39 f.; SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, S. 214–221; MALCOLM, Kosovo, S. 264–288.

⁷⁵ Die Dalmatiner machten weniger als zehn Prozent der Kolonisten aus. BOŠKOVSKA, Makedonien, S. 213.

⁷⁶ Dušan P., Biografija, S. 2.

⁷⁷ BOŠKOVSKA, Das jugoslawische Makedonien, S. 213.

Fazit

Wie sollten aus Serben, Kroaten, Slowenen, Bosniern und Makedoniern Jugoslawen werden? Die jugoslawische Nationsbildung war eine prekäre, obwohl die Gründung des Königreichs SHS am Ende des Ersten Weltkrieges auf der Hand lag und von der breiten Bevölkerung wie auch den akademischen Eliten mit Begeisterung begrüßt wurde. Wegen der unheilvollen Verschränkung der außen- und innenpolitischen Bedingungen war die Integration des kriegszerstörten Landes eine Herkulesaufgabe. Die außenpolitische Leistung von König Aleksandar I. Karadordević ist beachtlich. Zur Absicherung der Grenzen bildete er 1920 gemeinsam mit Rumänien und der Tschechoslowakei die Kleine Entente, ein gegen revisionistische Bestrebungen gerichtetes Militärbündnis in enger Anlehnung an Frankreich, das bis zur Annexion des Sudetenlands durch Deutschland 1938 Bestand hatte. Im Februar 1934 schloss er ein weiteres Bündnis mit Rumänien, Griechenland und der Türkei, die Balkanentente respektive den Ersten Balkanpakt.

Die Zeit und der Wille, die innenpolitischen Bedingungen der Vereinigung in einem demokratischen Prozess zwischen den Vertretungen aller Beteiligten auszuhandeln, war in der krisenhaften Nachkriegssituation nur ungenügend vorhanden: Die serbische Regierung hatte den Krieg unter massiven Verlusten gewonnen und handelte mit selbstbewusster Tatkraft, während der Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben aus der undankbaren Position einer Minderheit im zerfallenen Reich des Kriegsverlierers mehr reagierte als agierte.

Verhängnisvoll wirkte sich aus, dass König Aleksandar, der die jugoslawische Nation als ideelle Klammer glaubwürdig symbolisierte, die Autonomieforderungen der Kroatischen Bauernpartei zu spät ernst nahm. Der Staatsapparat und die Armee blieben in Kontinuität zu dem bereits vorher unabhängigen Serbien und Montenegro serbisch dominiert und zeigten die Tendenz, die serbisch-orthodoxen Minderheiten außerhalb Serbiens für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Die revisionistischen Nachbarstaaten Italien und Bulgarien bedienten sich derweil terroristischer antijugoslawischer Splittergruppen, namentlich der *Ustaša* und der VMRO, um das Königreich zu destabilisieren und dessen Monarchen zu beseitigen. Der „chronische Revisionismus und Irredentismus der Region“⁷⁸ war eine logische Folge der Auflösung des Osmanischen und des Habsburgerreichs in Nationalstaaten, ethnische Homogenität angesichts

⁷⁸ Siehe Dieter Langewiesche in diesem Band; CALIC, Südosteuropa, S. 439.

der sprachlichen, ethnischen und religiösen Durchmischung der Bevölkerung nur mit Gewalt zu erreichen. Während der Kriegsjahre 1912 bis 1918/1923 waren Massaker und Vertreibungen verbreitete Eroberungsstrategien, nach dem Krieg wurden Bevölkerungsumsiedlungen vertraglich geregelt und mit Gewalt durchgesetzt.⁷⁹ Belgrads repressive Serbisierungspolitik im Süden des Landes befeuerte den Widerstand der makedonischen und albanischen Nationalisten, was Bulgarien und Italien in die Hände spielte. Die exilierten kroatischen *Ustaša* waren bereit, Mussolini im Austausch für Schutz und Waffen Dalmatien zu überlassen. Ihr Rückhalt in Kroatien war eher gering, doch trägt das Land bis heute schwer am Schaden, den sie als Deutschlands und Italiens fanatische Exekutoren im NDH-Staat⁸⁰ anrichteten. Die jugoslawische Innenpolitik der Zwischenkriegszeit, insbesondere das Scheitern des serbisch-kroatischen Ausgleichs, spiegelt, um es mit Andrej Mitrović zu sagen, die Intoleranz der europäischen Politik jener Epoche.⁸¹

Abbildungsnachweis

Karte: Irena Stepančić (blueprint.rs), nach HOLM SUNDHAUSSEN, Experiment Jugoslawien, Mannheim u. a. 1993, S. 29, sowie PAUL ROBERT MAGOCSI, Historical Atlas of Central Europe, Toronto 2002.

Abb. 1: Fotografie von Svetozar Grdjan (?), Glasplattennegativ aus dem Pressearchiv der Regierungszeitung „Vreme“. Digitale Bearbeitung: Mehmed Akšamija. Copyright Fotoarchive Borba, publiziert im Visual Archive South-eastern Europe, <https://gams.uni-graz.at/o:siba.4013> (Zugriff: 17.05.2022).

Abb. 2: Fotografie von Aleksandar Aca Simić (?), Glasplattennegativ aus dem Pressearchiv der Belgrader Tageszeitung „Politika“. Copyright Fotodokumentacija Politika (siba.5402).

⁷⁹ Der türkisch-griechische Bevölkerungsaustausch, der mit dem Vertrag von Lausanne 1923 beschlossen wurde, ist das wohl prominenteste Beispiel dieser Politik.

⁸⁰ Vgl. Anm. 5.

⁸¹ Vgl. ANDREJ MITROVIĆ, Vreme netrpeljivih. Politička istorija velikih država Evrope 1919–1939 [Das Zeitalter der Intoleranten. Politische Geschichte der großen Staaten Europas], Beograd 2012 [1974].